

Dresdner Volkszeitung

Hollische Post: Leipzig.
Haben & Comp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Banlonno:
Gedr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreise einschließlich Dringerei monatlich 4,50 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 12,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn monatlich 5,75 M. (einmaliger 2) M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Druckerei: Wettinerplatz 10, Tel. 25 281.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Tel. 25 281.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9 spaltenige Nonpareilzeile 1,80 M., Familienanzeigen 1,30 M., die 3 spaltenige Helmszeile 6,00 M. Bei mehrmaliger Aufgabung Ermäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an ungelieferten Tagen. Für Briefsendung 20 Pf.

Nr. 99

Dresden, Freitag den 30. April 1920

31. Jahrg.

Kämpfender Mai

Die ihr mit den harten Händen
Nur für larme Notdurft schafft,
Zwischen kahlen Werkhallwänden,
In der Stollen finstren Hast;
Die ihr schwingt den schweren Hammer,
Die ihr Pflug und Sense faßt
Oder rastlos in der Kammer
Rad und Nadel tanzen laßt;

Und auch ihr, die mit dem Hirne
Ihr den Preis des Lebens zahlt,
Denen jeder Tag die Stirne
Dichter noch voll Falten malt;
Die von Zweifeln oft umnachtet,
Ihr des Geistes Schlachten schlägt,
Und was einsam ihr erdachtet,
In den Lärm des Marktes tragt:

Frondend Volk in allen Ländern,
Heute laßt das Werkeln sein!
Findet euch in Festgewändern
Zu der großen Heerschau ein!
Wo im Maienwind mit Knattern,
Flammen gleich, vom Sturm geschürt,
Rot des Volkes Fahnen flattern,
Ist der Platz, der euch gebührt!

Kommt! — Und wie aus Erdentiefen
Rings das neue Leben bricht —
Quellen, die versteinert schliefen,
Springen freudig auf zum Licht,
In den alten Bäumen steigen
Junge Säfte jäh empor,
Und es weht von schwanken Zweigen
Duftig lichter Maienflor —

So entwächst ein neues Leben
Auch der Menschheit, alt und kalt,
Wenn ihr alle euer Streben
Fest in einem Willen ballt.
Klirrend brechen starre Bande,
Die Bedrückten werden frei,
Und es grünen tausend Lande
Froh den großen Völkermai.

Ziel und Weg

Der Pariser Sozialistenkongress von 1889 beschloß die internationale Feier des 1. Mai zur Bekämpfung des Achtstundentags. Vier Jahre später wurde der Feier ein noch tieferer international-sozialistischer Sinn verliehen, indem man sie zu einer Kundgebung für die Erhaltung des Weltfriedens erweiterte. Später, als in Belgien, Österreich und schließlich auch in Preußen-Deutschland die Wahlrechtskämpfe immer heftiger wurden, wurde die Erringung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts bei den Wahlen in den Vordergrund gerückt. Achtstundentag, Frieden, gleiches politisches Recht, das waren die Ziele des 1. Mai.

Das aber ist die Tragik des 1. Mai. Wir haben den Achtstundentag, wir haben das gleiche politische Recht, und wir haben schließlich auch als Ergebnis eines vierjährigen wachstümlichen Vorkriegens wieder den Frieden. All dies haben wir, aber dazu haben wir noch eins, das uns nicht zur Ruhe kommen läßt, den Hunger im Lande.

Damit des Unglücks nicht genug. Wir haben, seitdem wir zum erstenmal den 1. Mai feierten, etwas verloren, was wir 24 Jahre lang behalten und als köstliches Gut gefestigt und vermehrt hatten: Die Einigkeit der Arbeiterklasse! Kampf gegen die Not und Arbeit für die Wiederherstellung der Einigkeit, das sind heute die Ziele des 1. Mai.

Die Not werden wir nicht mit einem Tage los. Sie hat ihre doppelte Ursache im dem Ausgang des Krieges und in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie kann nicht in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, solange nicht eine neue feste Ordnung in das System der Gütererzeugung und Verteilung gebracht ist, und als der Hungererzeugung und Verteilung entspringt, drückt sie auf alle Nebel, das dem Kapitalismus entspringt, drückt sie auf alle Völker international. Viele internationale Not wird für die deutsche Arbeiterklasse national noch verstärkt durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und den Frieden von Versailles.

Der Kampf gegen den internationalen Kapitalismus ist nicht möglich ohne internationale Einigkeit. Aber auch was im eigenen Lande unabhängig von andern Ländern am sozialistischen Fortschritt geschaffen werden kann, wird auf schwerste geschädigt durch die Uneinigkeit der Arbeiterklasse, dabei. Während wir also die doppelte Einigkeit brauchen, erstens einmal die Einigkeit der deutschen Arbeiter im Kampf gegen ihren gemeinsamen Gegner dabei und zweitens die Einigkeit der deutschen Arbeiter mit den Arbeitern der ganzen Welt zum Kampf gegen den gemeinsamen internationalen Gegner, den Kapitalismus, sehen wir das Proletariat doppelt zerrissen: Die Internationale gesprengt und die deutsche Arbeiterbewegung gespalten.

Nachdem also die ersten Maiziele erreicht worden sind, sehen wir die neuen, die uns durch die Not der Verhältnisse aufgedrängt sind, nur in weiter Ferne. Heute heißt es, unvergessen von neuem anfangen, festhalten an den großen Zielen, die erreicht werden müssen, wenn nicht die Menschheit in ewige Elendnacht versinken soll. Arbeiten und nicht verzweifeln!

Es ist die letzte Gnade eines grausamen Schicksals, das uns noch Ziele für die Zukunft gesetzt hat. Der Kampf für sie gibt uns die Kraft, die Gärten der Gegenwart zu ertragen. Dadurch ist der 1. Mai noch mehr als er es früher gewesen, zu einem symbolischen Festtag von religiöser Weihe geworden. Er ist der Feiertag eines neuen kämpfenden Glaubens, einer Religion der Tat.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat die Arbeiter der ganzen Welt zur gemeinsamen Feier des 1. Mai aufgerufen. Franzosen, Engländer, Belgier und Deutsche haben den Aufruf gemeinsam unterzeichnet. In Deutschland feiern Sozialdemokraten und Unabhängige den Tag von einander getrennt aber, trotz allen Gegenjahren, durch den Gedanken der Fester miteinander verbunden. Auf der andern Seite hat die bürgerliche Mehrheit der Nationalversammlung im Gegensatz zu ihrem Beschluß vom vorigen Jahre diesmal im Gegensatz zu ihrer Anerkennung als gesetzlicher Feiertag verweigert. In diesen Tatsachen drückt sich klar genug aus, daß es Dinge gibt, in denen französische und deutsche Arbeiter, deutsche Sozialdemokraten und deutsche Unabhängige einander näher stehen, als Sozialdemokraten und bürgerliche Demokraten, als Sozialisten und bürgerliche Parteien überhaupt.

Das Band, das der Maigedanke um die Arbeiter jeder Denkweise und jedes Landes geknüpft hat, ist also doch nicht zerrissen. Trotz dem Weltkrieg, der vierjährigen furchtbaren Völkerverheerung, trotz der bis zum Wahnsinn gesteigerten Selbstzerfleischung der Arbeiterbewegung im eigenen Lande ist etwas geblieben, was uns allen gemeinsam ist. Und das ist etwas nicht bloß das Produkt kalter Logik, sondern das Gefühl, sondern tief im Gefühl der Massen wurzelt, bietet Gewähr für seine unerschütterliche Kraft.

Darum kann der 1. Mai auch kein Festtag sein, den man vergißt, wenn er vorüber ist. Die Kräfte, die in ihm zu sichtbarem Ausdruck kommen, müssen jeden Tag und jede Stunde lebendig bleiben. Wir wollen den Kampf gegen die Not durch lebendige Kraft der Arbeiterklasse aller Länder. Der Weg die geeinte Kraft der Arbeiterklasse aller Länder. Der Weg ist verzeichnet, wir bahnen uns den Weg aufs neue durch die Trümmer. Es gibt keinen andern für uns. Wir wollen ihn gehen, weil wir müssen!

Untertanen und Freie

Von Heinrich Mann

Wir liegen am Boden eines Abgrundes, den wir noch nicht ermaßen haben. Unterfragen wir ihn, schärfen wir im Dunkeln die Augen! Der Weg, den wir hinabgetaumelt sind, ist eingestürzt. Wie leicht führt ein anderer hinaus? Hoffnung gemächlich, leuchtend, gerade weil es so tief ist, über dem Ausgang unseres Gefängnisses die Sterne.

Das Deutsche Reich von 1871 war, wie es nun einmal war, eine unweibliche Schöpfung der Deutschen. An seiner Errichtung waren nicht alle ihre Fähigkeiten beteiligt, und ihre besten waren weniger vertreten als ihre nicht einmal guten. Die Deutschen wählten in diesem Reich nie ganz; ein wichtiger Teil ihres Wesens blieb draußen. Das Deutsche Reich von 1871 mußte zusammenbrechen, aus diesem tiefsten Grunde: weil es nicht ganz deutsch war. Über sein Sturz dehrte nur eine tragische Art des Deutschen, nicht das Deutschtum.

Untertanen und Freie haben niemals grundsätzlich voneinander gelebt, immer gab es Übergänge und Mischungen aus Absolutismus und Demokratie. Aber in Deutschland allein wurden sie durch ein falsches und unvollkommenes Geschick so folgenschwer in einander verwickelt. Die absolutistischen Klassen waren nicht, wie anderswo, als politische Macht beseitigt, bevor neue Mächte sich durchsetzten. Der Adel und das Meer erwehnten sich als lebendig genug, um alles, was vorrückte, umzuwerfen, hier wie überall, und der Bürger, ob er wollte oder nicht, vertrat sie. Hier aber war die Demokratie in der Schuld des Absolutismus und ihm untergeben wie einem Stäubiger. Die Demokratie hatte das Reich nur erstrebt, gemacht hatte es der Absolutismus. Jetzt mochte sie es bereinern, er beutete es aus. Durch seine Gewalttaten an das Ziel gelangt, brauchte sie ihn — gegen die andern Demokratien.

Bis zum letzten Augenblick hat auf ihr die Schuld an ihm gelastet, und noch lange hat sie empfunden, wie sehr dies belastete. Selbst im höchsten Glanz des Reiches verweigerte ein Teil des Bürgertums ihm und seiner Sinnigkeit den Tribut. Nach 1900 stammte der Feind gegen die Vermehrung des Heeres und der Flotte. Sie taten es wohl nur noch aus Ueberlieferung. Der Durchschritt gewöhnte sich an Rollen, die der allem stillschweigend, an deren Ende doch Macht verborgen, und die der Stille schmelzen. Sie starben dahin, die noch um Freiheit suchten. Sie wurden müde, ohne Wahrheit, ohne Ehrlichkeit der Begriffe, nicht leben mochten. Alles ging seinen Weg. Die Demokratie machte ihre Sühne zu Absoluten. Sie dachte suchen in Maßregeln anstatt nach den Gesetzen der Vernunft, sie schloß den Bund mit ihrem Widerspruch, — indes der Absolutismus sich um einige bürgerliche Hilfsmittel bereicherte. Er gab vollends auf, was einst seine vom Weltumfang dafür Geschicklichkeit. Sie machte sich keine vom Welt angeführte Listkraft zu eigen. Ein herrschender Top entstand, der nicht Bürger, nicht Junker, aber beides in einem war, ein Wesen mit Worten und einem Zahlenhirn, ein wunderbares Paradox, braudt, war